

Eine Botschaft für die ganze Welt – oder jeder nach seiner Fassung?

Einstieg: Es ist ein spannendes Thema, die Einführungsgeschichte (S. 104) macht die Problematik klar. **Wie geht ihr damit um** – denn wir leben ja in einer religiösen Mischkultur? Sind Religionen kompatibel?

Warum wird gern über scheinbar vom Evangelium Unerreichte diskutiert?

Über andere zu reden, fasziniert immer wieder, Jesus würde sagen, „was geht's dich an? Folge du mir nach!“ (Joh. 21, 22) Jeder ist gefordert sich mit den Lebensentwürfen seiner Zeit und nächsten Umgebung auseinanderzusetzen.

„Toleranz bewährt sich darin, dass sie beides zusammenhält: den Streit um die Wahrheit und die Fähigkeit zum Frieden.“ (Wolfgang Huber)

Halten wir diesen Spannungsbogen im Sinn von Matth. 7, 12?

Wann geht uns die Fähigkeit zum Frieden verloren?

Gibt es Momente in unserem Leben, für die zutrifft: „an mancher Stelle ist Toleranz auch einfach nur feige“? Lena Gorelik

1. Mit Gott in Kontakt kommen (Apg. 17, 26-28)

Wie schuf Paulus die Brücke zu den hochgebildeten Griechen in Athen?

Er hatte ihre religiöse Welt (anschauung) sehr genau wahrgenommen: Tempel, Altäre, Götterbilder – hier knüpft er an: „Altar des unbekanntes Gottes“. Paulus sah in ihrem religiöses Bemühen, es allen Göttern recht zu machen, ihre Angst.

Warum hat sich an solcher Religiosität und der dahinter stehenden Angst bis heute nichts geändert?

Die Foren und Formen haben sich gewandelt – Religiosität und Angst sind geblieben (Esoterik, Horoskope . . .)

Welche Anknüpfungspunkte seht ihr (auch) in antichristlicher Religiosität?

Wir können unser Leben und seinen Sinn nicht selbst sichern, weil unser Leben mehr ist als wir selber machen oder garantieren können. Victor Frankl's¹ Formel vom unbewussten Gott meint: dass Gott uns unbewusst ist, dass unsere Relation zu ihm unbewusst sein kann, nämlich verdrängt und so uns selbst verborgen.“

Was erkennt Paulus im Gewirr dieser religiös-kultivierten Ängste/ Hoffnungen?

Er erkennt in der bedrängenden religiösen Flut – den großen Mangel; er erkennt in den vielen Antworten – die tiefen und treffenden Fragen – darauf geht er ein.

Darum geht es auch heute: den Fragenden, Geängstigten und Religiösen zu sagen: „Keinem von uns ist Gott fern.“ Das ist Kontaktaufnahme.

3. Gnade für alle? (Joh. 3, 17.18)

¹ Er war Professor für Neurologie und Psychiatrie in Wien, Begründer der „Dritten Wiener Richtung der Psychotherapie“ (Logotherapie) In seinem Buch „Der unbewusste Gott“ setzt er sich für eine strikte Trennung von Psychotherapie und Religion ein.

Warum betont Gott immer wieder (auch im Alten Testament) **sein Angebot und Wille**, dass für alle Menschen Rettung möglich ist?

„Der Begriff der Gnade ist durch die absolute Freiheit des gnädigen Gottes definiert.“

Klaus Haacker

Weshalb ist das wichtig für unser „Missionsverständnis“?

Gott ist der erwählende, der zeichensetzende: „ICH habe mir übrig gelassen . . .“ (1. Kön. 19,18) – das erspart uns Menschen eine Menge Erkennungsmarken.

Darüber lohnt es immer wieder nachzudenken . . .

Es gibt also den zweifachen Ausgang der Geschichte – warum widerspricht die Auffassung von der Allversöhnung dem Willen und Wesen Gottes?

Wir sehen Gnade und Gericht häufig als Gegensätze – warum sind sie aber immer im Zusammenhang zu sehen? Gott erweist sich gerade im Richten als der gnädige Gott, er lässt dem Unrecht nicht seinen Lauf – dann würden am Ende andere triumphieren. Es gibt keine Rechtfertigung des Sünders am Gericht vorbei – „sondern durch die Gnade seines Richtens hindurch.“

Martin Luther sah in dieser Rechtfertigung des verlorenen Menschen durch den gnädigen Gott den Schwerpunkt aller christlichen Lehre – was damit nicht zu tun hat, sei gänzlich Irrtum und Wahn, und von der Rechtfertigung allein aus Gnade niemals „in keiner Weise weichen oder nachgeben soll, selbst wenn Himmel und Erde einstürzen sollten.“

Weshalb entscheidet sich an der Beantwortung der Frage Martin Luthers („Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“) mein Leben heute und in der Zukunft?

Diese Frage ist in der christlichen Welt wieder hochaktuell, worin könnten die Ursachen liegen?

4. + 5. Jesu Anspruch (Apg. 4, 12; Joh. 3, 18; **10, 9; 14, 6**)

Warum kann der Anspruch Jesu nur persönliches Bekenntnis und Zeugnis sein?

Weshalb machen uns die „Ich bin . . .“ Worte Jesu zu schaffen?

Würdet ihr den Anspruch mit den reformatorischen Exklusivpartikel: „Allein Christus“ gleichsetzen? Ja, denn „. . . an ihn glauben, heißt, an ihn allein glauben.“ (Gerhard Ebeling) weil damit auch alle nichtreligiösen und religiösen Heilmittler und Wege (Kirche, Maria . . . eigene Leistung) ausgeschlossen sind.

Was geschieht, wenn wir Christus, „die Tür“ mit unserer Kirchentür verwechseln?

6. Anpassen – um welchen Preis? (1. Kor. 9, 19-23)

Den Abschlussgedanken dieses (Missions)-Heftes will ich Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf überlassen, der seine Schüler und Missionare im Sinn des Paulus-Textes unverwechselbar prägte: „. . . dass sie bereit sind, dass Los derjenigen auf sich zu nehmen, zu denen sie gesandt werden.“ So erklärten sie, dass sie auch bereit wären, sich als Sklaven hinzugeben, „wenn sie nur eine Seele für IHN gewinnen könnten.“

Beten wir mit den Hugenotten (Heute: Französisch-Reformierte Kirche):

„A votre disposition, seigneur!“ (Hier bin ich, Herr, ganz zu deiner Verfügung!) Amen.